

Waiblingen vor der Katastrophe

Der Dreißigjährige Krieg und die Suche nach einer verlorenen Tochter bei der Heimattage-Reihe „Saeculum 14“

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
ANDREAS KÖLBL

Waiblingen.

Der Heimattage-Countdown „Saeculum 14“ geht in die zweite Runde: 1614. Kurz später sollte mit dem Dreißigjährigen Krieg eine bisher beispiellose Katastrophe über Europa kommen, die Waiblingen nicht verschonte. Erhalten ist von den Schicksalen die bewegende Geschichte eines Vaters, der seine verschollene Tochter sucht.

In Jahrhundert-Schritten eilt die Saeculum-Reihe dem Jahr der Heimattage und dem 500-Jahr-Jubiläum des „Armen Konrad“ entgegen. Eine komplett ausgebuchte Tagesfahrt führte Mitte des Monats auf den Spuren der Fugger und des Renaissance-Baumeisters nach Augsburg. „Wir hätten wohl sogar zwei Busse vollbekommen“, staunt Wolfgang Wiedenhöfer, stellvertretender Heimatvereinsvorsitzender und „Saeculum“-Macher über die Nachfrage. Die politischen und religiösen Konflikte der Zeit, die zum Dreißigjährigen Krieg führten, schildert Dr. Hartmut Jericke am Freitag beim Doppelvortrag „1614 – Am Rande des Abgrunds“. Markus Golser erläutert kunsthistorische und musikalische Tendenzen der Epoche (siehe Box).



Wolfgang Wiedenhöfer vor der schwer zu entziffernden Inschrift Jakob Frischlins für dessen verstorbene Kinder.

Bild: Bernhardt

Als Sechsjährige ins Kloster gesteckt und wie eine Sklavin gehalten

Für das Geschichtsportal auf der Webseite des Heimatvereins, welches mit jedem Semester immer weiter wachsen soll, hat Wiedenhöfer wie schon für die Ära um 1514 Lebensläufe von Menschen jener Zeit ausgegraben, die einen Eindruck vom damaligen Leben vermitteln. Besonders bewegend: Die bereits von Dekan Walther Kuenzlen in den „Waiblinger Miniaturen“ veröffentlichte Geschichte einer verlorenen Tochter, basierend auf dem Testament des Waiblingers Jakob Hegelmayer. Dieser hatte erst geglaubt, sein sechsjähriges Töchterlein, „ein liebes Kind namens Maria Magdalena“ sei beim Stadtbrand ums Leben gekommen. Bis er erfuhr, dass sie von den kaiserlichen Truppen in die spanischen Niederlande verschleppt worden war. Mit Erlaubnis und Bürgschaften der Stadt Esslingen reiste er 1637 durch das vom Krieg zerstörte Land nach Brüssel, um seine Tochter, die im Nonnenkloster zu Mons festgehalten wurde, freizukaufen.

Tatsächlich kam es zum Wiedersehen von Vater und Tochter. Die Kautio wurde vertraglich geregelt, alles schien zu glücken – bis der Bischof Wind vom Handel mit dem protestantischen „Ketzer“ bekam. Der „Hochwürdige“ tobte, hob die Verträge auf und ließ das Kind vom Vater zu „unser beider höchstem Herzeleid und Traurigkeit mit Gewalt von meinen Augen und Händen hinwegreißen“. So sehr Jakob Hegelmayer auch um Erbarmen flehte und „alleruntertänigsten und demütigsten Fußfall“ tat – der Bischof erhörte ihn nicht. Stattdessen wurde die nicht einmal Zehnjährige „de facto als eine Sklavin in ein Nonnenkloster gesteckt“, aus dem sie vermutlich zeit lebens nicht entlassen wurde. Eine wahre Ge-

schichte, die sich eine Astrid Fritz nicht finsterner und anrührender ausdenken könnte, im Originaltext nachzulesen unter www.hvwn.de.

Kaum minder dramatisch die Geschichte der Frischlin-Brüder, die Wiedenhöfer aus der vorhandenen Literatur für das Portal aufbereitet. Von Jakob (1557 bis 1621) ist eine Inschrift an der Michaelskirche für seine Kinder erhalten, die vermutlich der Pest zum Opfer fielen. Nicodemus wurde schon mit 20 Professor am Tübinger Stift und zählte als Schriftsteller zur intellektuellen Prominenz. Jakobs akademische Karriere

aber scheiterte. Wohl weil er mit der Waiblingerin Ursula Lutz ein uneheliches Kind zeugte, blieb ihm nur eine Stelle an der hiesigen Lateinschule. Nicodemus fiel später beim Herzog in Ungnade, wurde in den Kerker geworfen und verunglückte bei einem Fluchtversuch aus Hohenurach tödlich. Auch Jakob verlor deshalb seine Stelle. Doch während die Werke des zu Lebenszeit weit erfolgreicheren Bruders in Vergessenheit gerieten, wird Jakob Frischlins „Hohenzollerische Hochzeit“ noch heute von Historikern als wichtige Quelle zur höfischen Festkultur jener Zeit gelesen.



Waiblingen vor dem Stadtbrand. Ansicht von Hans Schuffelein (1483 bis 1540).

Krieg und Kunst

■ Wegen des großen Erfolgs im ersten Semester findet der Doppelvortrag „1614 – Am Rande des Abgrunds“ mit Dr. Hartmut Jericke und Markus Golser diesmal im **Schlosskeller** statt im Kameralamtskeller statt. Und zwar am **Freitag, 2. November. Beginn um 19 Uhr.**

■ Am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges spitzen sich im Reich die konfessionellen Konflikte dramatisch zu. Mit den **politischen Umwälzungen** einher gehen soziale Konflikte. Weite Teile der Bevölkerung leiden damals Hunger. Die „**Kleine Eiszeit**“ sorgt für Missernten und dadurch dramatisch steigende Nahrungspreise. In Württemberg streiten sich die Angehörigen des Herzogshauses um Macht und Geld.

■ Gerade vor diesem bewegten und bewegenden Hintergrund gelangt die **europäische Kunst zu einer einzigartigen Blüte**: Caravaggio, Rubens und Rembrandt, Shakespeare und Monteverdi.

■ Für Samstag, 1. Dezember, plant der Heimatverein zwei Museumsführungen in der Staatsgalerie zum Thema „**Europäische Malerei zwischen Manierismus und Barock**“. Detailinformationen und Anmeldung unter www.heimatverein-waiblingen.de.